

Max Fuchs
Persönlichkeit und Subjektivität

Für Simon

Max Fuchs

Persönlichkeit und Subjektivität

Historische und systematische Studien
zu ihrer Genese

Leske + Budrich, Opladen 2001

Gedruckt auf alterungsbeständigem und säurefreiem Papier

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Ein Titeldatensatz für die Publikation ist bei

Der Deutschen Bibliothek erhältlich

ISBN 978-3-8100-2992-8 ISBN 978-3-322-94988-2 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-322-94988-2

© 2001 Leske + Budrich, Opladen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Leske + Budrich, Opladen

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
1 Einleitung	9
2 Der Mensch als Gegenstand der Philosophie	14
2.1 Der Mensch als kulturell verfaßtes Wesen	14
2.2 Tätigkeit und Entwicklung	34
2.3 Persönlichkeitstheoretische Konsequenzen	41
3 Zur Soziologie der Persönlichkeit	53
3.1 Die Gesellschaftlichkeit des Individuums und seine Entwicklung	53
3.2 Der Verlauf der individuellen Entwicklung und die Entwicklungsaufgaben	74
3.3 Persönlichkeitstheoretische Konsequenzen	104
4 Zur Psychologie der Persönlichkeit	106
4.1 Zugänge zur „Seele“	106
4.2 Zur Systematik der Persönlichkeit	112
4.3 Persönlichkeitstheoretische Konsequenzen	123
5 Vom Mittelalter zur Neuzeit: Die Entstehung des Individuums	125
5.1 Das Neue entsteht	125
5.2 Comenius – eine Fallstudie	140
5.3 Persönlichkeitstheoretische Konsequenzen	157

6	Die Persönlichkeit in der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft	160
6.1	Die Arbeitsgesellschaft: Analyse, Erfolge, Probleme	160
6.2	Menschenbilder in der Ökonomie	186
6.3	Arbeit, Tätigkeit, Freizeit – Der Mensch und die Symbole	192
6.4	Identität heute – eine alte Frage und neue Antworten	211
6.5	Persönlichkeitstheoretische Konsequenzen	219
7	Der Mensch in der Stadt	221
7.1	Bilder von der Stadt	221
7.2	Zur Anthropologie des Stadtmenschen	229
7.3	Mensch und Raum	238
7.4	Stadt und Wahrnehmung	255
7.5	Persönlichkeitstheoretische Konsequenzen	266
8	Bildung als Entwicklung von Persönlichkeit	267
	Literaturverzeichnis	280
	Abbildungsverzeichnis	299

Vorwort

„Verunsicherungen – Das Subjekt im gesellschaftlichen Wandel“ (Keupp/Bilden 1989) heißt ein Sammelband, der sich aus sozialpsychologischer Sicht sowohl mit realen Entwicklungen auf der Ebene des Individuums, aber auch mit Irritationen bei seiner wissenschaftlichen und philosophischen Erfassung beschäftigt und der daher ein neues, zeitgemäßes Konzept des Einzelnen in seiner gesellschaftlichen Eingebundenheit, also von Individualität und Identität, entwickeln will. Verunsichert ist jedoch nicht nur der Einzelne jeder für sich, sondern sind auch diejenigen, die es beruflich mit Menschen zu tun haben. Denn inzwischen sind die vielfältigen Nachrichten vom Ende oder Tod des Subjekts, des Individuums etc. in Philosophie und Soziologie auch in der Praxis angekommen. Auch wissenschaftliche Vorstellungen von einer Gesellschaft, die nur noch aus Systemen und Strukturen besteht, die sich in einem mysteriösen Eigenleben selber schaffen, weiterentwickeln, in Beziehung zu anderen Systemen und Strukturen setzen, scheinen inzwischen Praxis geworden zu sein.

Die Praxis, um die es mir geht, ist eine pädagogische und politische Praxis im weiten Feld von Kunst und Kultur. Dieser Praxis kann es nicht gleichgültig sein, welche Vorstellungen von Person, Subjektivität und Identität relevant sind, da sich die Menschen aus dieser Praxis nicht so einfach wegargumentieren lassen, wie es in philosophischen oder soziologischen Theoriekonstruktionen gelegentlich der Fall ist. Zudem verwendet man in dieser Praxis ständig – zu ihrer Beschreibung, ihrer Begründung oder bei dem Versuch, sie zu begreifen – Begriffe, Thesen und Argumente, die auf eine Konzeption von Persönlichkeit hinweisen, die eine historische Tradition bzw. systematische Kontexte haben, aus denen sie stammen. Diese Verwendungsweise ist jedoch oft eher alltagssprachlich, trotz der Intention, eine Praxis theoretisch faßbar machen zu wollen.

Im vorliegenden Buch werde ich daher historische Entwicklungen und systematische Kontexte aufzeigen, zu denen unsere Vorstellungen von „Ich“, „Selbst“ oder „Person“ gehören. Ich setze damit meine Studien zur realen Entwicklung des Menschen und den Bildern, die sich Wissenschaft, Philosophie und Künste von dieser gemacht haben, fort. Langfristiges Ziel dieser Arbeiten ist eine *Persönlichkeitstheorie in pragmatischer Absicht*. Beiträge zu einer solchen Theorie versuche ich in historischen und systematischen Durchgängen durch Geschichte und relevante Einzelwissenschaften zu finden. Daß diese Suchbewegungen nicht ohne Willkür verlaufen können, wird sofort klar, wenn man sich daran erinnert, daß dem Menschen immer schon – seit seinem Auftauchen auf der Welt – nichts wichtiger war als er selbst. Entsprechend zahlreich und unüberschaubar sind die Funde an Selbstvergewisserungen, die für ein solches Projekt zugezogen werden könnten. So hat der amerikanische Psychologe G. W. Allport kurz nach dem Zweiten Weltkrieg ca. 50 ausformulierte Theorien der Persönlichkeit in seinem Fachgebiet identifiziert (vgl. etwa Allport 1970,

Teil I), und Krewer/Eckensberger (in Hurrelmann/Ulich 1995, S. 573) sprechen von über 2000 Arbeiten zum „Selbst“, die schon 1968 nicht mehr zu integrieren waren.

Es ist jedoch nicht nur die Bewältigung all dieser Wissensberge unmöglich: Thematisch und methodisch eingeengt wird mein Vorhaben auch durch Grundüberzeugungen und den Anwendungsbereich. Diese Grundüberzeugungen über Menschsein schlechthin, über grundsätzliche Möglichkeiten seiner Entwicklung und Ausprägung sind (zumindest teilweise) anderenorts ausführlicher entwickelt und begründet worden (Fuchs 1999). Sie werden an betreffenden Stellen in diesem Text daher nur knapp eingeführt und erläutert. Das anvisierte Anwendungsfeld bezieht sich auf meinen eigenen Erfahrungshorizont, und dieser ist ein entwickeltes europäisches Land, das in seiner Geschichte gerade zu dem Thema dieses Buches eine Fülle an Literatur hervorgebracht hat. Weitere Einschränkungen ergeben sich zudem aus dem Geschlecht und der Generationserfahrung des Autors. Vor diesem Hintergrund ist es daher auch kein Zufall, daß es nicht das „Ich“ oder das „Selbst“, sondern das Konzept der „Person“ ist, das im Mittelpunkt steht, da dieses traditionell auf der Nahtstelle zwischen Individuum und Gesellschaft angesiedelt war, etwa im Vergleich mit den eher auf das (partikuläre) Ich bezogenen Konzepten. Solche Konzepte gibt es allerdings in großer Fülle, die sich hier – wie erläutert werden wird: auch aus systematischen Gründen – überhaupt nicht abbildet.

Trotz all dieser Begrenzungen erscheint mir die Unternehmung einer Persönlichkeitstheorie unverzichtbar. Es gilt für sie dasselbe, was ein kluger Mensch einmal zur Ethik gesagt hat: Jeder Versuch eines Theorieentwurfs kann eigentlich nur scheitern. Doch auf solche Entwürfe schlechthin zu verzichten, wäre in jedem Fall ein noch größeres Scheitern. Der hier unternommene Versuch will daher bewußt machen, was in der Praxis zwar immer wirkt, jedoch häufig unausgesprochen und verborgen ist. Damit liegt der Text in einem neuen, allerdings erst beginnenden Trend, der durch verschiedene gesellschaftliche Felder – national und international – verläuft: Nämlich „das Subjekt im Mittelpunkt“ zu sehen. Sicherlich ist ein Grund für diese Konjunktur, daß nicht nur in der Pädagogik, sondern auch im Management und in der Politik erkannt wird, daß all die großen Pläne, Strategien und Konzepte letztlich von dem einzelnen Menschen mit seinen je aktuellen Bedürfnissen und Möglichkeiten, mit seinen emotionalen, sinnlichen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten und Bedürfnissen verstanden und umgesetzt werden müssen. Es ist daher unverzichtbar und lohnenswert, sich mit den Bildern vom Menschen und ihren jeweiligen Begründungen zu befassen.

Remscheid, im Frühjahr 2001